

DAS GROSSE SCHLACHTEN



Wie Migros und Coop
von unserem Fleischhunger
profitieren

GREENPEACE

Fleischmarkt Schweiz: Mehr Geflügel, weniger Schwein und Kalb

Die Schweizer Landwirtschaft verursacht rund 14 % aller Treibhausgasemissionen der Schweiz.¹ Nicht berücksichtigt sind Emissionen im Ausland, zum Beispiel durch die Futtermittel- und Fleischproduktion und Düngemittel.² Die Landwirtschaft belegt bei den Treibhausgasemissionen den vierten Rang, hinter Verkehr (32,4 %), Industrie (24,3 %) und Haushalten (16,6 %).

Einen beträchtlichen Teil dieses CO₂-Fussabdrucks verursacht unser Fleischkonsum. Seit 20 Jahren isst die Schweizer Bevölkerung rund 52 kg Fleisch pro Jahr und Person. Das heisst, jede:r von uns konsumiert ein Kilogramm Fleisch pro Woche. Der überwiegende Teil stammt aus konventioneller Produktion. Allerdings essen wir nicht mehr dasselbe Fleisch wie vor einigen Jahren. Die abnehmenden Mengen an Schweine- und Kalbfleisch kompensieren wir mit mehr Geflügel.³

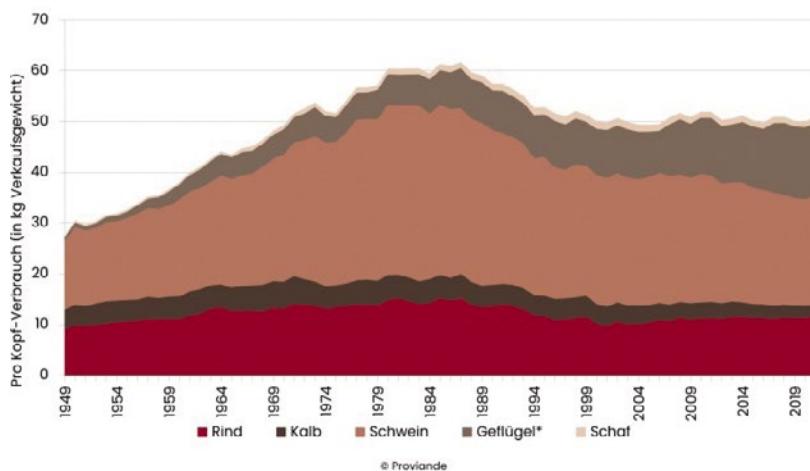
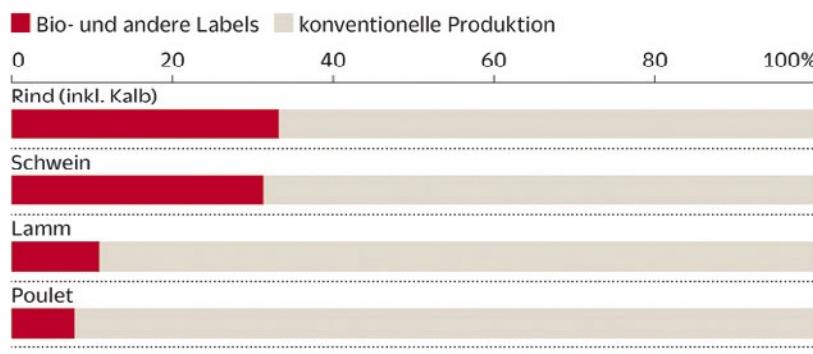


Abb. 1: Fleischkonsum der Schweiz (Proviande)

Anteile von Bio- und anderen Labels am Gesamtmarkt



Quelle: Schweizer Tierschutz

Abb 2: Labelanteile nach Fleischkategorie
(«NZZ am Sonntag», 12.03.2022, basierend auf Daten von Schweizer Tierschutz)

¹ Bundesamt für Umwelt BAFU:
<https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/klima/zustand/daten/treibhausgasinventar/landwirtschaft.html>

² Für ausländische Emissionen vgl. «Der Futtermittelschwindel»:
<https://www.greenpeace.ch/de/publikation/63781/der-futtermittel-schwindel/>

³ Proviande:
<https://www.proviande.ch/de/der-fleischmarkt-in-zahlen>

Weniger Tiere, mehr inländische Lebensmittel

Es ist ineffizient, Fleisch (und andere Tierprodukte) zu produzieren. Die Produktion einer tierischen Kalorie benötigt deutlich mehr Land und Wasser als die Produktion einer pflanzlichen Kalorie. Tierhaltung ist nur dann sinnvoll, wenn die Tiere Gras und pflanzliche Abfallprodukte fressen.⁴ In der Schweiz aber nutzen wir 43 % der Ackerfläche, um Futtermittel zu produzieren – und importieren zusätzlich grosse Mengen aus dem Ausland. 2021 waren es 1,4 Mio. Tonnen. Würden wir den Tierbestand in der Schweiz reduzieren und die gesamte Ackerfläche nutzen, um direkt Nahrungsmittel für den Menschen zu produzieren, könnten wir mehr inländische Lebensmittel produzieren. Weitere positive Auswirkungen: Weniger Stickstoffüberschüsse (-24 %)⁵, weniger Ammoniak- (-9 %) und Treibhausgasemissionen (- 10 %).⁶

Detailhändler verschweigen Margen

Die beiden als Gross-Genossenschaften organisierten Detailhändler Migros und Coop dominieren den Schweizer Lebensmittelhandel. Das Marktforschungsunternehmen GfK schätzt für das Jahr 2020, dass die beiden Unternehmen im Lebensmitteldetailhandel einen Marktanteil von 69 Prozent haben. Rechnet man die Migros-Tochter Denner dazu, sind es sogar 80 Prozent. Über ihre Margen schweigen die beiden Unternehmen. Eine Datenanalyse der NZZ kommt zum Schluss: Die beiden Detailhändler erzielen im Lebensmittelgeschäft eine Marge von rund 30 Prozent.⁷



Abb. 3: Marktanteile im Schweizer Detailhandel
(«Neue Zürcher Zeitung», 17.05.2022, basierend auf Daten von GfK Schweiz)

Im Fleischmarkt gibt es viele Produzent:innen (Tierhalter:innen), aber wenige Verarbeiter. Nebst Micarna (Migros) und Bell (Coop) schlachten und verarbeiten nur wenig andere Unternehmen in der Schweiz Tiere. Es stellt sich unweigerlich die Frage: Nutzen Migros und Coop ihre Marktmacht aus? **Es gibt zumindest zahlreiche Hinweise, dass die beiden Detailhändler ihre Marktmacht nutzen, um den Status quo zu zementieren und eine Reduktion des Fleischkonsums zu verhindern.**

⁴ Wie eine standortangepasste Landwirtschaft in der Schweiz funktionieren kann, zeigt unsere Broschüre «Landwirtschaft mit Zukunft»:
https://www.greenpeace.ch/static/planet4-switzerland-stateless/2019/05/6afc8c5d-gp_vision_landwirtschaft_v1.pdf

⁵ Zu den Auswirkungen von Stickstoffüberschüssen vgl.
https://www.agrarallianz.ch/thema/stickstoff/#Stickstoff_Auswirkungen

⁶ Vgl. Mathias Stolze, Chancen der Landwirtschaft in den Alpenländern:
<https://www.fibl.org/de/infothek/meldung/chancen-der-landwirtschaft-in-den-alpenlaendern>

⁷ Neue Zürcher Zeitung, 17.05.2022:
<https://www.nzz.ch/wirtschaft/hohes-marktanteil-schroepfen-migros-und-coop-die-konsumenten-ld.1681533>



Aktionen fördern Billigfleisch und zementieren den Status quo

Verkaufsförderungsaktivitäten – Promotionen oder Aktionen – sind ein bewährtes Mittel im Schweizer Detailhandel, um Absatz und Umsatz zu steigern. Beim Fleisch ist diese Marketing-Massnahme besonders beliebt: 41 Prozent des Fleischumsatzes macht der Detailhandel mit Aktionen. Bio-Fleisch wird dabei fast nie in Aktion angeboten.⁸

Je mehr Konsument:innen Bio- und anderes Labelfleisch (IP Suisse, KAG Freiland, etc.) einkaufen, desto mehr Bauernbetriebe können auf Labelbetrieb umstellen und desto besser leben die einheimischen Nutztiere. Es ist damit zu rechnen, dass diese Personen tendenziell auch weniger Fleisch einkaufen würden. Das entspricht nicht den Profit maximierenden Interessen der Detailhändler.

Der Schweizer Ökonom Mathias Binswanger sagte im März 2022 gegenüber der NZZ am Sonntag: «Es deutet vieles darauf hin, dass der Handel mit dem Bio-Fleisch die Premiumkunden bedient, aber sich beim konventionellen Fleisch mit vielen Aktionen einen Preiskampf liefert.»⁹ Finanzieren Coop und Migros also ihre Fleischaktionen, indem sie ihre Gewinnmargen auf den Labelprodukten überhöhen? Die Schaffhauser SP-Nationalrätin Martina Munz führte ebenfalls gegenüber der NZZ am Sonntag aus, die Labelverkäufe stagnierten, weil die Detailhändler zu hohe Gewinnmargen auf diesen Produkten erzielten.

⁸ Bundesamt für Landwirtschaft BLW:
<https://www.blw.admin.ch/blw/de/home/markt/marktbeobachtung/fleisch.html>

⁹ NZZ am Sonntag, 12.03.2022:
<https://magazin.nzz.ch/wirtschaft/bio-fleisch-soll-guenstiger-werden-tierschutz-plant-initiative-ld.1674270>

Das lässt die Vermutung zu, dass die Detailhändler Aktionen nutzen, um Fleisch aus schlechterer Tierhaltung und/oder importiertes Billigfleisch möglichst günstig zu verkaufen – und gleichzeitig die Zahlungsbereitschaft der Labelkäufer:innen ausnutzen, um die Aktionen querzufinanzieren. Tatsächlich sind die Preisunterschiede zwischen Billig- und Labelfleisch frappant. Ein Beispiel vom Juli 2022 bei Coop: Die ausländische Prix-Garantie-Pouletbrust in der Grosspackung kostet pro 100 Gramm Fr. 1.50. Das Pendant von Naturaplan aus der Schweiz kostet für die gleiche Menge Fr. 5.50 – fast viermal mehr.

Trotz vielen Billigangeboten scheinen die Margen des Detailhandels so gross zu sein, dass sie es sich leisten können, Fleisch wegzuwerfen. Recherchen des K-Tipp im Juni 2022 zeigen, dass die Schweizer Detailhändler jährlich 5 Mio. kg Fleisch entsorgen – obwohl sie es eingefroren und zu einem reduzierten Preis noch verkaufen könnten.¹⁰

Billige Fleischangebote aus konventioneller Haltung verhindern denn auch die Umstellung auf pflanzliche Alternativen. Eine Studie von KPMG zeigt, dass viele Konsument:innen grundsätzlich an pflanzlichen Alternativen interessiert sind. Solange die Alternativen teurer sind als Fleisch, ändert sich das Einkaufsverhalten aber nicht.¹¹

Mit ihrer Preispolitik hätten Migros und Coop ein wirkungsvolles Werkzeug, um den Wandel hin zu einer nachhaltigen Ernährung in der Schweiz voranzutreiben. Stattdessen priorisieren sie ihre Gewinn-Interessen und gewichten diese höher als das allgemeine Interesse an einer zukunftsträchtigen Welt.

Detailhändler haben grossen Einfluss bei Proviande

Mit Micarna und Bell sind Migros und Coop in den Organen und Kommissionen der Branchenorganisation Proviande vertreten. So sitzen beispielsweise Vertreter beider Firmen in der Kommission Marketingkommunikation.¹² So nehmen sie Einfluss auf die Verkaufsförderungsstrategie von «Schweizer Fleisch». Von diesen Marketingmassnahmen, die jährlich mit rund 6 Millionen Franken Steuergeldern mitfinanziert werden, profitieren Migros und Coop als grösste Fleischverkäufer wiederum überproportional.

Irreführende Werbung kurbelt Fleischkonsum an

Rund 84 Prozent des Fleisches, dass die Schweizer Bevölkerung isst, stammt von Tieren, die in der Schweiz geschlachtet werden. Nur: Ist es Schweizer Fleisch, wenn dieses Fleisch nicht produziert werden kann ohne ausländische Futtermittel? Können wir dieses inländische Fleisch mit guten Gewissen essen, obwohl wir die Umweltschäden aus der Produktion ins Ausland ausgelagert haben? Fakt ist, dass die industrielle Tierproduktion, wie die Masthuhnzucht, unabhängig vom Produktionsort immer Umweltzerstörungen, wie Abholzungen oder Bodendegradation, verursacht. Überzüchtete Hybridrassen leiden ausserdem an zuchtbedingten Krankheiten und Problemen. Masthühner können beispielsweise gegen Ende ihres Lebens kaum mehr auf eigenen Beinen stehen. Tiergerecht ist das nicht.

Detailhändler nutzen irreführende Werbung, um Schweizer Fleisch als umwelt- und tierfreundlich zu verkaufen.¹³ Gleichzeitig verleiten sie Kund:innen mit Billigprodukten aus dem In- und Ausland dazu, weiterhin (zu) viel Fleisch zu

¹⁰ K-Tipp, 14.06.2022: <https://www.ktipp.ch/artikel/artikeldetail/laeden-entsorgen-tonnenweise-fleisch/>

¹¹ KPMG: <https://hub.kpmg.de/studie-zu-fleischalternativen>

¹² Vgl: <https://www.proviande.ch/de/organe-und-kommissionen>

¹³ Vgl. «Von manipulativer Werbung auf unsere Teller»: <https://www.greenpeace.ch/de/publikation/85093/schweizer-studie-werbung-tierische-produkte/>

essen. Auch der Blick auf die Fleischimport-Statistiken des BLW zeigt: Migros und Coop gehören zu den grossen Importeuren (vgl. Abb. 4). Wenn wir mehr bzw. viel Fleisch essen, profitieren also vor allem die Detailhändler.

2021 hat die Schweiz 98'374 Tonnen Fleisch importiert.¹⁴ Der Grossteil davon ist Geflügel: Gemäss BLW wurden 2021 46'668 Tonnen Geflügel importiert.¹⁵ Das ist rund ein Drittel des inländischen Geflügelkonsums. Die grössten Importeure sind, in dieser Reihenfolge, Coop, der Basler Fleischimporteur GVFI International und Migros. Migros und Coop kaufen dieses Geflügelfleisch also günstig im Ausland ein und bringen es mit Aktionen unter die Konsument:innen.

Firma	Geflügel [kg] Import 2021 (Kontingent)
Coop	8'328'566
GVFI International AG, Basel	6'331'822
Migros	6'037'189

Abb. 4: Die drei grössten Importeure von Geflügelfleisch (Bundesamt für Landwirtschaft BLW)

Die Schweiz schützt die einheimischen Produzent:innen durch gesetzlich geregelt Importbeschränkungen. Importe von Agrargütern sind nur möglich, wenn die heimische Landwirtschaft den Bedarf nicht decken kann. In diesem Fall werden Kontingente festgelegt, die zu einem ermässigten Zolltarif eingeführt werden dürfen. Ausserhalb dieser Kontingente gelten derart hohe Zolltarife, dass sich Importe finanziell nicht lohnen.

Migros plant neuen Mega-Schlachthof

Auch bei der inländischen Geflügelschlachtung sind Migros und Coop ganz vorne mit dabei. 2021 schlachtete Micarna mehr als 32 Millionen Hühner.¹⁶ Nun plant die Migros-Tochter einen riesigen neuen Geflügelschlachthof in St-Aubin, Kanton Fribourg. Dort sollen 40 bis 50 Millionen Hühner jährlich geschlachtet werden. Micarna kommuniziert dazu nichts. Auch die Medien verwenden in der Berichterstattung fast nur den Standortnamen «Agrico». Auch die Lokalbevölkerung scheint nicht ausreichend über das Ausmass dieses Projektes und die damit zusammenhängenden Folgen informiert zu sein.

¹⁴ Proviande: <https://www.proviande.ch/sites/proviande/files/2022-03/Fleischmarkt%20%C3%9Cbersicht%20-%20Aktuelle%20Ausgabe.pdf>

¹⁵ Bundesamt für Landwirtschaft: <https://www.blw.admin.ch/blw/fr/home/markt/einfuhr-von-agrarprodukten/fleisch-und-schlachttiere/allgemeinverfuegungen--freigaben--fleischeinfuhren.html>

¹⁶ Micarna: https://www.micarna.ch/sites/micarna.ch/files/pdf/vademecum/210630_Bfr_Vademecum%202021_DE_Web.pdf

Das neu erschlossene Areal in St-Aubin hat der Kanton Fribourg nach einer kantonalen Abstimmung im Mai 2022 mit einem Startkapital von 43 Millionen Schweizer Franken an die Kantonale Anstalt für aktive Bodenpolitik KAAB übergeben.¹⁷ Der Kanton informierte dabei selbst in den Abstimmungsunterlagen nur lückenhaft über die Übergabe an die KAAB, eine autonome Anstalt des öffentlichen Rechts.

Auf dem 27,7 Hektaren grossen Industriestandort Agrico soll der «Swiss Campus for Agri & Food Innovation» entstehen, «der in Bezug auf Umweltschutz und erneuerbare Energien beispielhaft ist».¹⁸ Inwiefern ein riesiger Schlachthof und ein 60 Meter hoher Parkturm auf einer grossen, unbebauten Ackerfläche mit dieser Vision vereinbar sind, bleibt unklar. Angesichts der weltweiten Klima- und Biodiversitätskrise muss davon ausgegangen werden, dass ein solcher Ausbau der Produktion von Tierprodukten aus rein wirtschaftlichen Interessen geschieht. Die Produktion von Masthühnern ist nicht ohne Kraftfutter möglich. Futter, für dessen Anbau weltweit oft Naturgebiete zerstört, indigene Völker vertrieben und Böden ausgelaugt werden. Wollen wir die Klima- und Biodiversitätsziele einhalten, müssen wir weniger – nicht mehr – Tierprodukte produzieren.

Auch lokal ist bei diesem Projekt mit ökologischen und sozialen Problemen zu rechnen: von Trinkwassermangel, Wasser- und Luftverschmutzung über Lärm hin zu einer erhöhten Gefahr von Krankheitsübertragungen.

Massentierhaltung: 15 ausgewachsene Masthühner pro Quadratmeter

Bei den hohen Importzahlen von Geflügel scheint der Schluss nahe: Wir müssen mehr Geflügel im Inland produzieren. Das ist ein Fehlschluss.

Auch die inländische Geflügelproduktion ist abhängig von Kraftfutterimporten. Die Schweiz importiert grosse Mengen an Futtermittel, konkret Soja und Getreide.¹⁹ Das Problem: Einerseits kann nicht garantiert, dass diese Futtermittel angebaut wurden, ohne Naturgebiete zu zerstören. Andererseits verfüttern wir Getreide und Hülsenfrüchte an Hühner, die auch Menschen ernähren könnten.

Und das Tierwohl? Oft wird gesagt, wir hätten das strengste Tierschutzgesetz weltweit. Nur, was heisst das konkret?

2021 wurden in der Schweiz 79 Millionen Masthühner geschlachtet. Die Hühner verbringen ihr fünfwochiges Leben in Ställen mit bis zu 27'000 Artgenossinnen. Dabei muss gesetzlich pro Huhn eine Fläche in der Grösse eines DIN A4-Papiers zur Verfügung stehen. Den Himmel sehen nur gerade 7 Prozent aller Masthühner, das heisst etwa 5,5 Millionen.²⁰

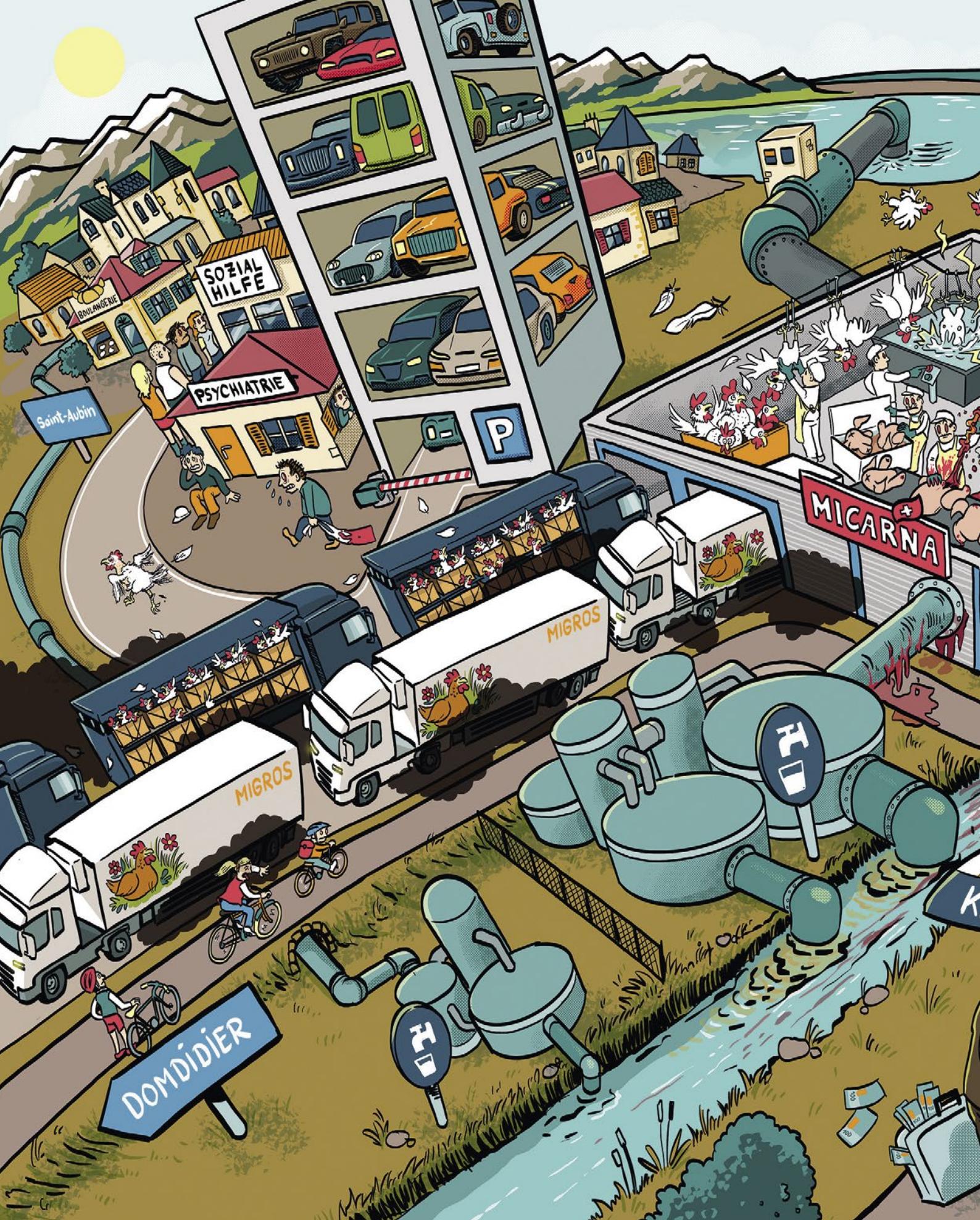
Es ist richtig, dass die rechtlichen Vorschriften für die Tierhaltung in anderen Ländern weniger streng und die Haltungsbedingungen oft noch schlechter sind. Für die Abstimmung über die Initiative gegen Massentierhaltung am 25. September müssen wir uns aber fragen: Wollen wir unser Ernährungssystem selbstbestimmt sozial gerecht und nachhaltig gestalten? Oder warten wir ab, bis wir die vielen Nutztiere nicht mehr durchfüttern können, weil als Folge der Klimakrise die Futtermittel fehlen?

¹⁷ Vgl: <https://www.fr.ch/de/staat-und-recht/abstimmungen-wahlen-und-politische-rechte/abstimmungen-informationen-zu-den-abstimmungsvorlagen-und-den-resultaten>

¹⁸ <https://ecpf.ch/de/st-aubin-de/>

¹⁹ Für mehr Informationen vgl. «Der Futtermittelschwindel»: https://www.greenpeace.ch/static/planet4-switzerland-stateless/2021/02/def5684d-gp_futtermittelreport_20210131_de_doppelseiten_klein.pdf

²⁰ Initiative gegen Massentierhaltung: <https://massentierhaltung.ch/>







Impressum:

DAS GROSSE SCHLACHTEN

Autorin: Alexandra Gavilano

Fotos: Seite 1 © Dennis Reher / Greenpeace

Seite 4 © Shutterstock

Seite 10 © Shutterstock

Illustration: Seite 8/9 © Malte Knaack

August 2022

Greenpeace Schweiz, Badenerstrasse 171, Postfach 9320, CH-8036 Zürich

schweiz@greenpeace.org

[greenpeace.ch/publikation/87899/das-grosse-schlachten-wie-migros- und-coop-von-unserem-fleischhunger-profitieren/](http://greenpeace.ch/publikation/87899/das-grosse-schlachten-wie-migros-und-coop-von-unserem-fleischhunger-profitieren/)

Greenpeace finanziert ihre Umweltarbeit ausschliesslich durch Spenden von Privatpersonen und Stiftungen.

Spendenkonto: PC 80-6222-8